

Herbert Schlögel OP

## **Schuld und Sünde – Moraltheologische Aspekte**

Zu den Themen, bei denen die biblische Botschaft und das heutige Empfinden auseinanderklaffen, gehört das Thema Sünde. Wenn in diesem kleinen Beitrag den moraltheologischen Aspekten dieses Begriffes nachgegangen werden soll, dann ist es angebracht, zuerst die gegenwärtige Situation zu kennzeichnen. In einem zweiten Schritt ist es sinnvoll, das biblische Fundament zu skizzieren. Im dritten Punkt sollen dann einige systematische Hinweise gegeben werden. Selbstverständlich kann dies hier nur in gebotener Kürze geschehen.

### **1. Beobachtungen zur gegenwärtigen Situation**

Nicht einheitlich zeigt sich das Bild dem Betrachter, der sich mit dem Thema Sünde beschäftigt. Dies gilt besonders dann, wenn die Sünde als persönliches Versagen des Menschen verstanden und in der Beziehung zu Gott gesehen wird. Genau an diesen beiden Punkten ergibt sich die Schwierigkeit: Sünde kommt an einigen Stellen im umgangssprachlichen Gebrauch noch vor: der Verkehrssünder oder im Sport der „Rot“-Sünder. Aber allzu ernst wird dies nicht genommen. Manchmal sprechen wir auch vom Umweltsünder. Damit aber ist meist das Urteil anderer über das Fehlverhalten eines einzelnen oder einer Firma gemeint. Ob die Betroffenen ihr eigenes Verhalten als Fehlverhalten deuten, ist noch einmal eine andere Frage.

Sünde als persönlich anrechenbares schuldhaftes Verhalten? An dieser Frage stoßen sich die kirchliche Auffassung, die dies bejaht, und die Überzeugung vieler, die dies, bestärkt durch die Auffassung der Humanwissenschaften, verneint.

Es bestand vor allem in der Vergangenheit in der Moraltheologie die Gefahr, die Verantwortung des einzelnen zu überschätzen. Diese Sichtweise hat sich bei der Begegnung des frühen Christentums mit der Welt der Römer und Griechen herausgebildet. Das antike Denken war geprägt von der Idee des „ewigen Kosmos“. Mit dem Gedanken des Kosmos war die Idee der Schönheit verbunden. Dieser ewige und schöne Kosmos ist nach ewigen und harmonischen Gesetzen geordnet. Aufgabe des Menschen ist es, nach diesen ewigen Gesetzen zu leben. Dann stimmt er mit der Schönheit und Ordnung des Kosmos überein.

Die Christen konnten an diese Weltsicht anknüpfen, da diese einen Bezug zum ethischen Handeln herstellte. Hinter diesem Kosmos steht Gott, der die Welt geschaffen und nach seinen Gesetzen geordnet hat. Der Mensch soll durch sein Verhalten die Gutheit und Schönheit dieser Schöpfung zum Ausdruck bringen. Kraft seines Verstandes ist er in der Lage, die Gesetze Gottes für das Leben in dieser Welt zu erkennen und dementsprechend zu handeln.

Diese Weltsicht ließ wenig Raum für das Böse, das Chaotische und das Ungeordnete. Das sittliche Bewußtsein und Verhalten wurde auf ein Erkenntnisproblem begrenzt. Grenzerfahrungen, Schicksalsschläge, aber auch schuldhaftes Verfehlen kamen hier kaum zur Sprache. Insofern kann vom „Optimismus ethischer Überschaubarkeit“ (*J. Römel*) gesprochen werden, der die menschliche Verantwortung überschätzt.

Von einer entgegengesetzten Richtung nähern sich die Humanwissenschaften der Frage, ob es persönlich anrechenbares, schuldhaftes Verhalten gibt. Sie teilen nicht die eben kurz skizzierte Auffassung, die selbstverständlich diese Frage bejahte. Dies hängt bereits mit dem Ausgangspunkt zusammen, der nicht eine schöpfungstheologisch begründete sittliche Ordnung anerkennt. Die Informationen über das menschliche Dasein und seine zahllosen Formen des Scheiterns und Ausgeliefertseins werden in den Humanwissenschaften in beeindruckender Weise wahrgenommen und dargestellt.

War das klassische moraltheologische Denken von einer letzten Zielgerichtetheit des Menschen ausgegangen, so ist für die Humanwissenschaften die Einheit des Menschen immer bedroht. Dies gilt auch für seine ethische Verantwortung. Schuldverfälschung ist dann auf der Ebene der psycho-physischen Störungen im menschlichen Selbstvollzug anzusiedeln. Die Hilfe besteht gerade darin, diese Störungen einigermaßen zu beseitigen. Normative Vorgaben werden in diesem Zusammenhang als hinderlich angesehen, da der Mensch ohnehin durch die Schuldverfälschung spürt, nicht mehr in einem sinnerfüllten Lebenskontext zu stehen. Daraus wird der Schluß gezogen, auf eine ethische Orientierung, die Haltungsbilder entwirft und Normen formuliert, verzichten zu können.

Im Gegensatz zur „Überschätzung menschlicher Verantwortung“ in der traditionellen Moraltheologie muß in den Humanwissenschaften von der „Unterschätzung menschlicher Verantwortungsfähigkeit“ (*J. Römel*) gesprochen werden. Daß der Mensch zur sinnvollen Gestaltung seines Lebens eine ethische Orientierung braucht, die er auch in Freiheit und Verantwortung realisieren kann, wird bei der humanwissenschaftlichen Konzeption übersehen. In dieser ausschließlich humanwissenschaftlichen Sichtweise liegt ein Grund für den Verlust des Sündenbewußtseins als persönlich anrechenbares schuldhaftes Verhalten. Daß dabei die frühere Überschätzung der ethischen Möglichkeiten des Menschen ihren Teil dazu beigetragen hat, kann nicht übersehen werden.

Ein weiterer nicht minder wichtiger Punkt ist die Veränderung in der Gottesbeziehung. Dabei kommen hier einige sehr unterschiedliche Gesichtspunkte zum Tragen. Es ist nicht so, daß das Religiöse einfach abhanden gekommen ist. Viele neue religiöse Bewegungen, Sekten u. a. geben davon beredt Zeugnis. Aber das Gottesbild hat sich in den letzten Jahren im westlichen Kulturraum verändert. Die internationale Wertestudie, die in der ersten Hälfte der achtziger Jahre in Westeuropa und Nordamerika durchgeführt wurde, brachte gerade beim Gottesbild eine entscheidende Verschiebung zum Vorschein: von einem personalen zu einem abstrakten bzw. nicht faßbaren Gottesbild. Gerade das christliche Gottesbild ist von einem personalen Verständnis geprägt. Unter dem ethischen Aspekt geht es um die Antwort auf das Heilshandeln Gottes. Wenn aber genau dieser personale Aspekt nicht mehr vorhanden ist, dann entfällt auch die ethische Seite der Gottesbeziehung. Dabei spielen

die beiden genannten Punkte der „Überschätzung menschlicher Verantwortung“ in der traditionellen Moralthologie wie der „Unterschätzung menschlicher Verantwortungsfähigkeit in der Humanwissenschaft“ eine Rolle.

Aus dieser Sicht wird dann auch gefordert, das Ethische aus der Gottesbeziehung herauszuhalten. Gott habe die Befreiung des Menschen bewirkt. Von daher müsse gegen „Angst und Schuld“ gearbeitet werden. Zugleich wird eine „Suspension des Ethischen im Religiösen“ (E. Drewermann) gefordert. Hier werden die Gottesbeziehung und die ethische Herausforderung ebenfalls voneinander getrennt. Dies geschieht hier nicht in der Absicht, die Gottesbeziehung des Menschen aufzulösen. Aber die Verantwortung des Menschen für sein Tun, auch vor Gott, kommt so nicht in den Blick.

Diese knappen Beobachtungen lassen ahnen, wie schwierig es ist, die theologische Rede von Sünde und Schuld in der Gegenwart überzeugend einzubringen. Aber gerade der Blick auf die Bibel zeigt, wie zentral das Verständnis der Sünde mit dem Kernstück der Botschaft Christi zusammenhängt: der Erlösung der Menschen durch Kreuz und Auferstehung Jesu Christi.

## 2. Ein Blick in die Bibel

Das Thema Sünde ist nicht das Wichtigste in der Bibel. Gott, der sich seinem Volk Israel gegenüber als der treue Bundesgott erwiesen hat und in seinem Sohn uns endgültiges Heil geschenkt hat, steht im Mittelpunkt des biblischen Geschehens. Aber die Sünde gehört zur Bibel unaufgebar hinzu. Die heiligen Schriften bieten keine systematische Darstellung. Gerade die Abgründigkeit der Sünde in ihrer vielfältigen Erscheinungsform sucht die Bibel zur Sprache zu bringen.

### 2.1 Altes Testament

Dies zeigt sich bereits darin, daß das Alte Testament kein einheitliches Wort (*terminus technicus*) für „Sünde“ kennt. Inhaltlich wird man drei wichtige Ausprägungen unterscheiden können:

1. Das Anfangsverständnis der Frühzeit begegnet uns in der Patriarchenerzählung der Genesis und in den beiden Samuelbüchern. In den frühen Schichten der alttestamentlichen Überlieferung wird bereits von der Existenz der Sünde im theologischen Sinn gesprochen. So wird der Pharao bestraft, weil er sich mit Abrahams Frau eingelassen hat (Gen 12,17). Allerdings gibt es in der Frühgeschichte auch Auffassungen, die im Blick auf das gesamtbiblische Verständnis kritisch zu beurteilen sind. Dazu zählt der Gedanke, daß allein der Tatbestand wichtig ist, nicht die damit verbundene Gesinnung (vgl. Gen 20,9; Num 22,34; 1 Sam 14). Dazu gehört auch der Gedanke der kollektiven Schuld, d. h. durch die

Sünde eines einzelnen wird das ganze Volk schuldig (vgl. Jos 7,11). Schließlich ist noch die Unterscheidung von ‚rein‘ und ‚unrein‘ zu nennen. Wenn jemand mit einem Bereich in Berührung kam, der als unrein bekannt war, dann lag in diesem rituellen Vergehen zugleich ein Schuldwerden vor Gott vor.

2. Die Propheten korrigieren zum Teil die Äußerungen der Frühzeit. Sie wenden sich gegen die Kollektivschuld, weil sie um das persönliche Angerufensein durch Jahwe wissen. Sünde ist damit zuerst ein personaler Vorgang. Der einzelne wird schuldig (vgl. Ez 18; Jer 31,29f). Die rituelle Verunreinigung wird deutlich geringer bewertet. Entscheidend ist, ob der Mensch im Widerspruch gegen Jahwe und seine Gebote lebt und gegenüber den Mitmenschen Unrecht tut. Hinter allen Einzelvergehen wird bei den Propheten auf *die* Sünde hingewiesen: die Abkehr des Menschen von Jahwe. Israel nimmt die Treue und Liebe Jahwes nicht an, sein Gebot wird nicht mehr befolgt. Die Armen und Entrechteten werden unterdrückt.

Einen weiteren 3. Gesichtspunkt zum Sündenverständnis bringen die Anfangskapitel der Genesis mit ein. In der Sünde des Abfalls wird der Grund für das Übel in der Welt gesehen. Auch der Tod hat hier seinen Ursprung. Die Auflehnung gegenüber Jahwe zerstört das Zusammenleben der Menschen und schließlich den Menschen selbst.

## 2.2 Neues Testament

Im Gegensatz zum Alten Testament wird im Neuen Testament das Wort hamartia als terminus technicus für Sünde verwendet. Damit ist die aus bösem Willen stammende Verfehlung gegen Jahwe gemeint.

1. In den synoptischen Evangelien wird von zahlreichen Einzelsünden gesprochen. Doch im Zentrum stehen nicht die Sünden, sondern die Vergebung durch Gott. Als besonders eindrückliches Beispiel sei auf die Geschichte vom barmherzigen Vater (Lk 15,11–32) verwiesen. Die Vergebung durch Gott wird geschenkt; zugleich aber wird vom einzelnen Sünder gefordert, daß auch er zur Vergebung bereit ist. Weiter sprechen die Synoptiker von der Sünde der Lästerung wider den Heiligen Geist (Mk 3,29 par). Diese Sünde kann deshalb nicht vergeben werden, weil sie das Verharren in der Schuld zum Ausdruck bringt.

2. In den paulinischen Schriften wird die Sünde als eine Wirklichkeit, die die gesamte Menschheit betrifft, verstanden. „Alle haben gesündigt, und die Herrlichkeit Gottes verloren“ (Röm 3,23). Das Wort hamartia wird meist im Singular gebraucht. Diese eine Sünde bezeichnet die Situation, in der der Mensch existiert (Röm 6,1) und in der er als Sklave an sie verkauft ist (Röm 6,20). Die eine Sünde ist immer die Haltung des Unglaubens und des Ungehorsams. Daneben kennt Paulus Einzelsünden, die z. B. in Lasterkatalogen (vgl. 1 Kor 6,9f) aufgeschrie-

ben sind. Bedeutender als die Überlegungen zur Sünde und den Sünden ist für Paulus ihre Überwindung durch die Erlösung in Jesus Christus. Durch Glaube und Taufe können sich die Menschen mit Christus verbinden und sind so der Sünde gestorben (Röm 6,11). Allerdings muß mit einem Rückfall in die Sünde gerechnet werden. Aber auch hier ist erneute Vergebung möglich.

3. In den johanneischen Schriften, die meist von der einen Sünde des Menschen sprechen, taucht auch der Ausdruck „Sünde zum Tod“ auf (1 Joh 5,16f). Die „Sünde zum Tod“ will einen bestimmten Grad der Verstricktheit in das Böse benennen. Sie meint jene Fälle, in denen sich jemand so sehr in ein negatives Verhalten eingelassen oder hineingesteigert hat, ... daß nach menschlicher Voraussicht mit einer Umkehr nicht mehr zu rechnen ist“ (*H. Weber*).

Den biblischen Befund zusammenfassend ist festzuhalten:

- Das Thema Schuld und Sünde ist durchgängig in den biblischen Schriften vorhanden. Der zentrale Gesichtspunkt der Bibel ist Gott und sein Heilshandeln an den Menschen. Aber die Sünde erscheint als die Negativfolie zu diesem Wirken Gottes.
- Das Geschehen der Sünde ist für die Bibel von Bedeutung. Von Schuldgefühlen wird wenig gesprochen. Die biblischen Schriftsteller sind der Überzeugung, daß der Mensch schuldig werden kann und wird.
- Schuld des Menschen ist immer auch Schuld vor Gott. Bei der Schuld geht es also nicht nur um das Zurückbleiben hinter menschlichen Möglichkeiten, sondern zur Wirklichkeit der Schuld gehört immer auch ihre Beziehung zu Gott. „Wirkliche Schuld hat aus der Sicht der Bibel immer den Charakter der Sünde“ (*H. Weber*).
- Dabei ist sich die Bibel der unterschiedlichen Intensität der Sünde bewußt. Ob der Mensch in einer dauerhaften Haltung der Sünde sich befindet oder einen Einzelverstoß begeht, wird unterschiedlich bewertet. Dies ist aber kein vordringliches Anliegen der Heiligen Schrift.
- Beim Sündenverständnis zeigt sich eine breite Übereinstimmung zwischen Altem und Neuem Testament. Dies gilt besonders für die seit den Propheten einsetzende Verkündigung des personalen Verständnisses der Sünde. Altes Testament wie Neues Testament sind nicht auf die Sünde fixiert, sondern sprechen immer wieder von der Überwindung der Sünde. Gott kann die Schuld des Menschen vergeben.

Dieses biblische Zeugnis gilt es festzuhalten: Der Mensch kann in Schuld geraten. Menschliche Schuld ist immer zugleich Schuld vor Gott. Sie kann nur von ihm vergeben werden. Diese Sichtweise hängt so eng mit der Offenbarung zusammen, daß auf sie nicht verzichtet werden

kann. Unter diesem Gesichtspunkt ist auch jene Auffassung zu bestreiten, die die Schuld ohne Transzendenzbezug allein innerweltlich erklärt und zu beheben versucht.

Wie ist der biblische Befund mit den eingangs gemachten Beobachtungen stärker in Einklang zu bringen?

### 3. Systematisch-praktische Konkretisierungen

So sehr die Bibel am schuldhaften Verhalten des einzelnen festhält, so sehr ist ihr auch bewußt, daß es eine Schuldgeschichte gibt, in die der einzelne hineinwächst. Schuld aus Freiheit und Verantwortung, aber auch Schuld im übertragenen Sinne als Verhängnis und Schicksal – beide Aspekte gehören zusammen. Sie werden auch so von Menschen erfahren. Es gibt Lebenssituationen, bei denen alle Beteiligten den Eindruck haben, nicht eine für alle befriedigende Lösung gefunden zu haben. Wir sprechen auch davon, Wunden oder Blessuren davonzutragen.

Das Böse wird nicht nur personal, sondern als Verhängnis in einer Welt mit zahllosen unheilvollen Gegebenheiten verstanden. In diesem Sinne wird in der Theologie der Befreiung von der „strukturellen Sünde“ gesprochen. *Papst Johannes Paul II.* spricht in der Enzyklika „*Sollicitudo rei socialis*“ (1987) von „Strukturen der Sünde“. Er zählt dazu Egoismus, Kurzsichtigkeit, falsche politische Einschätzungen, unkluge wirtschaftliche Entscheidungen, Gier nach Profit und das Verlangen nach Macht (Nr. 36/37).

Um beiden Aspekten des Schuldverständnisses gerecht zu werden, wird deshalb der Begriff doppelt verwendet:

- „einmal ‚personal‘ auf die Person und ihre Freiheit und Verantwortung unmittelbar bezogen;
- zum anderen ‚transpersonal‘: die Person übersteigend, aber doch mitbetreffend, als jenes in der Gesellschaft verfestigte Böse, das in menschlicher Trägheit, im Irrtum und Versagen, in notvollen Verstrickungen wie auch in der ‚Flucht vor der Verantwortung‘ seine Ursache hat und im übertragenen Sinne auch als Mitschuld ... gewertet werden kann“ (*J. Gründel*).

Die „strukturelle Sünde“ gehört zu dieser „transpersonalen“ Schuld. Es wird immer wieder vorkommen, daß eine klare Abgrenzung von personaler und transpersonalen Schuld nicht möglich ist. Die Grenzen zwischen der Schuld des einzelnen und der Schuld, die auch gemeinschaftlich mitverursacht ist, sind nicht immer klar zu ziehen.

Verantwortlich ist der einzelne zunächst für seine Grundentscheidung. Welchen Werten und Grundhaltungen sich der Mensch verpflichtet weiß, ist seine Aufgabe. Sie kann er nicht beliebig auswählen. Hier erweist sich die Goldene Regel mit dem Grundgedanken der Gerechtigkeit als elementarer Maßstab: „Alles, was ihr also von anderen erwartet,

das tut auch ihnen! Darin besteht das Gesetz und die Propheten“ (Mt 7,12). Schon im Mittelalter bestand die Überzeugung von der Verbundenheit aller Tugenden. Das heißt: Sittliche Werte wie Gerechtigkeit, Wahrhaftigkeit u. a. können nur als ganzes bejaht werden. Es kann nicht ein Wert ausgeklammert werden und zugleich von einer guten Gesinnung gesprochen werden. Nun wird gegen diese Überlegung eingewandt, daß sie Geltung beanspruchen könne für den, der an einem Transzendenzbezug festhält und an die Offenbarung Gottes in Jesus Christus glaubt. Ihre Letztbegründung und damit das unbedingte Beanspruchsein erhalten diese Grundhaltungen in der Beziehung zu Gott. Zugleich aber sind damit Haltungsbilder entworfen, die wesentlich zum Gelingen menschlichen Lebens – auch des Zusammenlebens – beitragen. Theologie und Verkündigung werden deshalb beide Aspekte in engem Zusammenhang vermitteln müssen:

1. Die Beziehung zu Gott, seine Offenbarung in Jesus Christus, sein Gegenwärtigsein im Heiligen Geist. Dieser Gott, der Liebe ist, geht auf die Menschen zu, sorgt sich um die Kranken und Sünder, schenkt Verzeihung und Versöhnung.

Von Sünde im christlichen Verständnis kann deshalb nur gesprochen werden, wenn zugleich die Möglichkeit von Umkehr und Versöhnung miteinbezogen wird.

2. Die Werte und Haltungsbilder, die in der Geschichte gewachsen sind, spiegeln die menschliche Wirklichkeit wider. Sie tragen zum Gelingen menschlichen Lebens bei. Im Grunde wird auch nicht bestritten, daß es z. B. das Beste für Kinder ist, in stabilen und dauerhaften Beziehungen aufzuwachsen; daß es für das menschliche Zusammenleben sehr förderlich ist, wenn der eine oder die andere sich auf Zusagen verlassen können u. ä. Die Schwierigkeiten ergeben sich einerseits aus dem Umgang mit denen, die gezielt und bewußt gegen elementare Regeln des menschlichen Zusammenseins verstoßen, wie mit denen, die trotz bester Absicht in ihrem Umfeld scheitern.

Hier können die verschiedenen Humanwissenschaften eine wichtige Hilfe sein. Sie tragen zur Erhellung des Lebensumfeldes und den gegebenen gesellschaftlichen Voraussetzungen bei. Gleichzeitig werden Hilfen zur Bewältigung angeboten. Eine der Hilfen kann gerade darin bestehen, daß Selbstbewußtsein und das Selbstwertgefühl der Betroffenen zu stärken. Dies ist eine Voraussetzung, um Schuld eingestehen zu können. Die geistliche Tradition der Kirche hat versucht, beiden Aspekten – dem theologischen wie dem anthropologischen – gerecht zu werden. Dies geschah in der Lehre von den sieben Haupt- oder Wurzelsünden: Hochmut, Habsucht, Unzucht, Neid, Völlerei, Zorn, Trägheit. Es ist nicht immer leicht, genau festzustellen, in welchem einzelnen Vergehen sich diese Sünden realisieren. Um so wichtiger ist es, die dahinterlie-

gende Grundhaltung kritisch in den Blick zu nehmen und an ihr zu arbeiten. Das gilt besonders für die Haltung der Trägheit oder des Überdrusses – *acedia* –, die bereits den Wüstenvätern zu schaffen machte. Heute können wir diese *acedia* als religiös sittliche Trägheit verstehen, bei dem der einzelne hinter dem Maß zurückbleibt, das er sich selbst und Gott schuldig ist.

Der Ort, um sein geistlich-sittliches Leben zu ordnen, kann das geistliche Gespräch sein. Mit Hilfe eines anderen ist es leichter möglich, sein Leben in seinem guten wie in seinen Schattenseiten vor Gott zu bedenken. Im Sakrament der Versöhnung (Beichte) wird die Vergebung Gottes zugesprochen.

Es gibt verschiedene Möglichkeiten im kirchlichen wie im gesellschaftlichen Raum, die Ursachen von Sünde und Schuld zu erforschen. Dies gilt für die personale wie für die strukturelle und transpersonale Seite der Sünde. Dabei geht es auch um die theologische Dimension der menschlichen Schuld. Sie gilt für den Glaubenden wie den Nichtglaubenden. Denn der Mensch kommt bei seinem Handeln mit Gott in Berührung. Die Verbindung Gottes zum Menschen ist von einer solchen Intensität, daß ein Fehlverhalten gegenüber einem Mitmenschen oder gegen die eigenen personalen Möglichkeiten immer auch Gott selbst betrifft. Zu dieser Verbindung gehört es, daß Gott um seine Schöpfung und damit auch um den Menschen besorgt ist. Das Versagen des Menschen berührt Gott, der als Schöpfer und Erlöser anwesend ist. Diesem Menschen will Gott verzeihen.

#### *Verwendete Literatur:*

- J. Gründel, Schuld, Vergebung und Versöhnung. Moralpsychologische und theologische Aspekte zum Umgang mit der Schuld, in: W. Ernst (Hrsg.), Grundlagen und Probleme der heutigen Moraltheologie. Würzburg 1989. 209–226.
- J. Römel, Schuldenerfahrung als Krise. Zur anthropologischen und theologischen Hermeneutik menschlicher Schuld, in: Theologie und Glaube 81 (1991) 454–466.
- E. Drewermann, Psychoanalyse und Moraltheologie. Bd. I. Angst und Schuld. Mainz 1982.
- K. Hilpert, Soziale Sünde, in: Neues Handbuch theologischer Grundbegriffe 5<sup>2</sup>(1991) 93–100.
- Johannes Paul II., Apost. Schreiben „Reconciliatio et Paenitentiae“ (2. 12. 1984), in: Sekretariat der DBK (Hrsg.), Verlautbarungen des Apost. Stuhls 60. Bonn 1984.
- H. Weber, Allgemeine Moraltheologie. Ruf und Antwort. Graz u. a. 1991. 256–304.
- K. Demmer, Sünde, in: Neues Lexikon der christlichen Moral (1990) 752–759.
- A. Elsässer, Sünde und Schuld – Umkehr und Bekehrung, in: J. Gründel (Hrsg.), Leben aus christlicher Verantwortung. Ein Grundkurs der Moral. Bd. 1. Düsseldorf 1991. 162–184.
- G. Höver, Schuld und Sünde, in: J.-P. Wils/D. Mieth, Grundbegriffe der christlichen Ethik. Paderborn u. a. 1992. 282–292.